

**Feldmarschall
Graf Maximilian Lorenz von Starhemberg**



M. L. von Starhemberg

von Martin Gunz
Bildstein, März 2006

Graf Maximilian Lorenz von Starhemberg wurde als zweiter Sohn von Graf Konrad Balthasar von Starhemberg und Anna Elisabeth von Zinzendorf um 1640 geboren. Maximilian war der jüngere Bruder des berühmten Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg.¹ Weiters hatte er noch 4 jüngere Halbbrüder Leopold Carl, Franz Ottokar, Gundaker Thomas und Paul Joseph Jakob.

Jugend

Wie Maximilian seine Kindheit und Jugendjahre verbracht hat ist nicht bekannt. Erst 1662 fand er das erste Mal Erwähnung und zwar als erster Kämmerer² des Erzherzogs Karl Joseph, Bischof von Passau und Olmütz, welcher ein jüngerer Bruder des Kaisers Leopold I. war. Nach dem Tod des 14-jährigen Erzherzogs am 27. Jänner 1664 war er kurz Kämmerer des Kaiser. Als dann im Februar 1664 der Reichstag die Aufstellung eines Heeres gegen die Türkenbedrohung³ beschloss, entschied sich Maximilian, wie sein Bruder Ernst Rüdiger, für den Kriegsdienst und somit für eine Militärkarriere. Anfang 1664 trat Maximilian Starhemberg als Hauptmann in das Oberösterreichische Regiment ein. Im selben Jahr heiratete er Dorothea Polixena von Scherffenberg und bevor er an die Front zog, schlossen beide am 22. Juli einen Ehevertrag ab, damit seine Frau im Falle seines Todes finanziell abgesichert war. Kurz darauf zog Maximilian, vermutlich zusammen mit den kurfürstlichen Truppen, in die Südsteiermark, um sich dort dem kaiserlichen Heer anzuschliessen.



Erzherzog Karl Joseph
(07.08.1649 – 07.01.1664)
Bischof von Passau und Olmütz



Leopold I.
(09.06.1640 – 05.05.1705)
Kaiser des Heiligen Römischen Reiches
Deutscher Nation

¹ Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg wurde 1683 als Stadtkommandant Wiens bei der 2. Türkenbelagerung berühmt. Aufgrund seines Geschicks und Durchhaltevermögens konnte er die Stadt bis zum Eintreffen des Entsatzheeres unter Polens König Jan III Sobieski und Herzog Karl V. Leopold von Lothringen halten.

² Der Kämmerer hatte ein Hofamt inne, wie zB eine bestimmte Tätigkeit bei einer Zeremonie.

³ Richtig würde es nicht Türken sondern Osmanen heissen, aber da die Osmanen damals auch schon Türken genannt wurden, bleibe ich zum besseren Verständnis auch dabei.

Türkenkrieg 1663-1664

Nachdem die diplomatischen Versuche über die Verlängerungen des Friedens zwischen dem Türken- und dem Habsburgerreich misslangen, setzte der Großwesir Ahmed Köprülü am 12. April 1663 in Edirne ein etwa 100.000 Mann starkes Heer in Marsch. Ihr Ziel war Buda⁴, welches sie Ende Juni erreichten. Am 7. August siegten die Türken im Raum von Gran über die kaiserlichen Truppen. Schwer traf das Kaiserreich auch der Verlust der Festung Neuhäusl/Nové Zámky, welche die Türken am 25. September eroberten. Danach zog sich der Großwesir mit einem Teil seines Heeres zum Überwintern nach Belgrad zurück. Mit etwa 40.000 Mann trat er am 8. Mai 1664 einen neuen Feldzug gegen das Habsburgerreich an. Ein Teil des kaiserlichen Heeres, welches von Feldherr Raimondo Graf Montecúccoli⁵ befehligt wurde, versuchte noch vor Eintreffen der Türken die Festung Canischa/Nagykanizsa zu erobern. Doch die Belagerung blieb ohne Erfolg und Montecúccoli musste sich wieder zurückziehen.

Als die Türken herannahten, kamen auch Verstärkungen für das kaiserliche Heer, darunter Bayern, Schwaben, Niedersachsen, Westfalen, Franken und sogar ein französisches Hilfskorps, an. Dieses Heer mit einer Stärke von etwa 25.000 Mann bezog am 30. Juli 1664 bei Mogersdorf Stellung, nachdem die Türken im benachbarten St. Gotthard/Szentgotthárd einrückten.



Graf Raimondo Montecúccoli
(21.02.1609 – 16.10.1680)
kaiserlicher Feldmarschall



Großwesir Ahmed Köprülü
(1635 – 19.10.1676)

⁴ Buda, früher Ofen, ist der westliche Stadtteil der heutigen Stadt Budapest.

⁵ Raimondo Graf Montecúccoli (21.02.1609-16.10.1680) zählt neben dem Prinzen Eugen und dem Erzherzog Karl zu den bedeutendsten Feldherren der Habsburger.

Da die Übertrittsversuche über den Fluss Raab von den Kaiserlichen vereitelt wurden und Großwesir Ahmed Köprülü glaubte, dass noch nicht alle kaiserlichen Truppenteile in Mogersdorf eingetroffen sind, ließ er die Armee in Angriffsstellung gehen. Nach einem nächtlichen Artilleriefeuer griffen rund 12.000 Türken am morgen des 1. August die kaiserlichen Truppen an. Nach einer blutigen 10stündigen Schlacht ging Montecúccoli als der große Sieger hervor. Die Türken verloren an diesem Tag etwa 10.000 Mann, während auf der kaiserlichen Seite lediglich 2000 Mann zu beklagen waren. Die Türken hatten an diesem Tag auch ihren Ruf der Unbesiegbarkeit verloren, denn zum ersten Mal wurde in einer offenen Feldschlacht ein türkisches Heer von einer christlichen Streitmacht besiegt. Am 10. August 1664 schlossen der Kaiser Leopold I. und der Großwesir Ahmed Köprülü in Vasvár/Eisenburg einen 20 Jahre währenden Friedensvertrag ab. Beide Kriegsparteien hatten zur Zeit andere Sorgen. Der Großwesir wollte den schon 19 Jahre währende Krieg gegen Venedig auf Kreta zu Ende bringen und der Kaiser konnte sich nun endlich dem französischen König Ludwig XIV. zuwenden, der mit seinen Expansionsplänen die westlichen Reichsherrschaften bedrohte.

Nach dem Friedensschluß bot der mittlerweile zum Oberstleutnant beförderte Maximilian dem König von Spanien seine Dienste an und ging in die spanischen Niederlande⁶. Vermutlich zu dem an diesem Zeitpunkt in den Niederlanden aufgestellten Regiment Metternich. Ab diesem Zeitpunkt verlor sich die Spur von Maximilian, doch es ist anzunehmen, dass er 1667/1668 in die Wirren des Devolutionskrieg geraten ist. Bekannt ist auch noch, dass 1667 Maximilian von der Schwägerin seiner Frau Dorothea den Besitz Frain/Vranov nad Dyjí erhalten hat, welcher er 1674 an seinen Vater Konrad verkauft hat.



Graf Maximilian Lorenz von Starhemberg
um 1665

Devolutionskrieg 1667/1668

Als der spanische König Philipp IV. am 17. September 1665 verstarb, wurde sein kränklicher Sohn Karl II. zum König gekrönt. Da Karl II. durch die jahrhundertelange Inzucht zwischen den Königshäusern Degenerationserscheinungen aufwies, nahm man an, dass dieser keine Nachkommen zeugen konnte und damit die spanischen Habsburger aussterben würden. Obwohl Karls Vater Philipp im Testament seine Tochter Marie-Thérèse als nicht erb-

⁶ Die spanischen Niederlande umfasste ungefähr das heutige Gebiet Belgiens.

berechtigt einsetzt hat, verlangte der mit Marie-Thérèse verheiratete Ludwig XIV. trotzdem im Namen seiner Frau die spanischen Niederlande, Teile der Freigrafschaft Burgund⁷ und Luxemburg. Als dies von Karl II. abgelehnt



Ludwig XIV.
(05.09.1638 – 01.09.1715)
König von Frankreich und Navarra

wurde, rüstete Ludwig XIV. zum Krieg. 1667 marschierten 70.000 französische Soldaten größtenteils ohne große Gegenwehr in den spanischen Niederlande ein. Spanien hatte aufgrund des Krieges mit Portugal keine Mittel dem Angriff entgegen zu treten und konnte auch keinen Bündnispartner dafür finden. England befand sich gerade in einem Seekrieg mit dem mit Frankreich verbündeten Holland und der Kaiser war an die Neutralitätsvereinbarung der Reichsfürsten gebunden, welche die Fürsten zuvor mit dem französischen König ausgehandelt hatten. Ludwig XIV. musste sehr siegesgewiss gewesen sein, denn er nahm mit seinem ganzen Hofe an diesem Krieg teil. Als Frankreich die spanischen

Niederlande und die Freigrafschaft Burgund besetzte, fühlte sich Holland von der Expansionspolitik des französischen Königs bedroht und schloss am 23. Jänner 1668 mit England und Schweden ein antifranzösisches Bündnis. Weil Ludwig XIV den Konflikt nicht eskalieren lassen wollte, schloss er am 2. Mai 1668 Frieden.

Während des Dienstes für den spanischen König wurde Maximilian zum Oberst und später zum Generalwachtmeister befördert. Zudem führte er sogar ein Regiment zu Fuß nach Neapel. Zu dieser Zeit gibt es keine Anhaltspunkte, wo sich Maximilian aufgehalten hat. In der Londoner Gazette aus dem Jahre 1674 (Nr. 937) und 1678 (Nr. 1319) wird zwar ein Graf von Starhemberg beim Einmarsch in die Stadt Huy in den spanischen Niederlanden im November 1674 und bei den Kämpfen von Rheinfelden im Juli 1678 erwähnt, doch handelte es sich dabei vermutlich um Ernst Rüdiger, der auch im französisch-niederländischen Krieg gegen die Franzosen kämpfte. Da Maximilian und Rüdiger den gleichen Militärrang, und zwar Generalwachtmeister, innehatten und wohl auch an der gleichen Front kämpften ist es schwer beide auseinander zu halten.

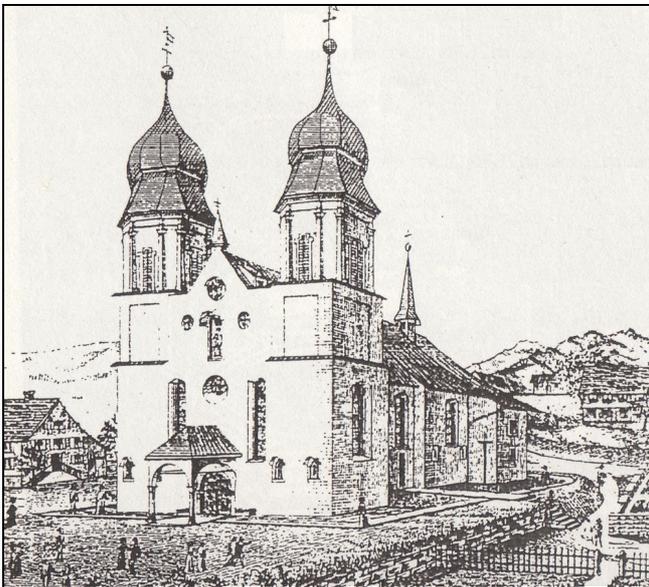
Französisch-niederländische Krieg (1672-1679)

Im März 1672 erklärte Frankreich den Niederlanden den Krieg. Daraufhin gingen die Niederlande eine Koalition mit Kaiser Leopold I., dem Kurfürsten von Brandenburg und König Karl II. von Spanien ein. In den ersten 2 Jahren wütete der Krieg nur in den Niederlanden. Der Statthalter der Niederlanden, Wilhelm III. von Oranien, konnte eine vollständige Niederlage nur dadurch

⁷ Das Gebiet der Freigrafschaft Hochburgund (franz. Franche-Comté) grenzt an die Westschweiz und liegt südwestlich vom Elsass.

verhindern, dass er die Dämme und Schleusen öffnen ließ und somit weite Teile des Landes unter Wasser setzte. Als Kaiser Leopold I. und seine Verbündeten in den Krieg eintraten, zog Ludwig XIV. große Teile seiner Truppen aus den Niederlanden zurück und besetzte damit die Grafschaft Burgund sowie links- und rechtsrheinische Gebiete. Da die alliierten Streitkräfte denen des französischen Königs unterlegen waren wurde 1678 der Friedensvertrag in Nimwegen geschlossen, der aber erst 1679 in Kraft trat. Frankreich ging aus diesem Krieg als Sieger hervor und konnte den Großteil ihrer Eroberungen behalten, musste aber die besetzten spanischen Niederlande wieder zurückgeben.

Noch im Jahre 1677 besuchte Maximilian zum ersten Mal zu Maria Lichtmess (2. Februar) die Bildsteiner Wallfahrt, auf die ihn Oberst Johann Kreiß von Themar⁸, Stadtkommandant von Bregenz und oberster Feldhauptmann der Vorarlberger Herrschaften, aufmerksam gemacht hatte. Er beichtete und



Wallfahrtskirche Maria Bildstein um 1860

spendete daraufhin 150 Gulden⁹. Im darauffolgenden Jahr kam er wieder nach Bildstein und spendete abermals 150 Gulden. Am 19. Juli 1679 war Maximilian vorläufig das letzte Mal in Bildstein. In den folgenden Jahren war er zwar verhindert, dennoch stiftete er jährlich zu Lichtmeß weitere 150 Gulden. Nach dem Frieden von Nimwegen erhielt Maximilian 1679 das sogenannte arco'sche Infanterieregiment und wurde Kommandant über die Festung und Stadt Philippsburg, welche ab diesem Zeitpunkt zu einer der bedeutendsten Befestigung am Oberrhein ausgebaut wurde.

Zu dieser Zeit zählte man in der Stadt 82 Bürger, 8 Bürgerswitwen und 101 Wohnhäuser. In den folgenden Jahre wurde die Festung weiter ausgebaut, was auch nötig war, denn der französische König dachte gar nicht daran sich an den 1679 geschlossenen Friedensvertrag zu halten. 1680 besetzte Frankreich ohne Widerstand einige Städte im Elsass, 1681 das Herzogtum Luxemburg und die Stadt Strassburg. Die Reichsfürsten beriefen 1681 den Fürstenkongress ein um zu beraten, welche Massnahmen gegen Frankreich durchgeführt werden können. Doch aufgrund von Rangstreitigkeiten zwischen den Fürsten kam es bei die-

⁸ Oberst Johann Kreiß von Themar wurde in der Mitte des Schiffes unter der Kirche Maria Bildstein begraben. Dieses Grab ist heute nicht mehr sichtbar.

⁹ Ein Gulden (1 Gulden = 60 Kreuzer) hat heute umgerechnet grob geschätzt eine Kaufkraft zwischen 40 und 50 Euro. Vor der Wienbelagerung 1683 kostete in Wien 1 Laib Brot zu 3 Pfund (etwa 1 ½ kg) 2 Kreuzer, 1 Pfund Rindfleisch 3 ½ Kreuzer und 1 Pfund Schweinefleisch 5 Kreuzer. Ein Doktor verdiente etwa 50 Gulden im Monat.

sem Kongress zu keinem Ergebnis und Ludwig XIV. konnte seine sogenannte Reunionspolitik weiter betreiben. Spanien kritisierte heftig die Besetzungen und erklärte Frankreich 1683 den Krieg. Da aber Spanien keine tatkräftigen Verbündeten für den Krieg fand, mussten sie sofort um Frieden bitten. Am 15. August 1684 handelte Ludwig in Regensburg mit Spanien und dem Kaiser Leopold I. einen Waffenstillstand aus und erreichte die Anerkennung sämtlicher von ihm besetzten Gebiete für 20 Jahre. Leopold I. musste sich zu der Anerkennung der Reunionen des französischen Königs durchringen, da er sich keinen Zweifrontenkrieg leisten konnte. Die Mittel des Kaisers gingen für den Krieg gegen die Türken auf, die gerade erst im Vorjahr beinahe Wien erobert hätten.

Türkenkrieg 1683-1699

Vom französischen König Ludwig XIV. ermutigt und um den überaus erfolgreichen antihabsburgischen Kuruzzenaufstand¹⁰ unter Fürst Emmerich Thököly in Oberungarn zu unterstützen brach Sultan Mehmed IV. am 31. März 1683 mit etwa 150.000 Mann von Edirne nach Belgrad auf, wo sie Anfang Mai anlangten. Erst am 27. Juni beschloss der Sultan, dass Wien das Ziel sein sollte. Währenddessen griff der kaiserliche Feldherr Herzog Karl von Lothringen mit der Taktik „Angriff ist die beste Verteidigung“ in Oberungarn die Festungen Neuhäusl und Gran/Esztergom an. Als er bemerkte, dass die



Johann III. Sobieski
(17.08.1629 – 17.06.1696)
König von Polen



Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg
(12.01.1638 – 07.06.1701)
kaiserlicher Feldmarschall

Türken direkt nach Wien marschieren und ihm den Rückweg abzuschneiden drohten, zog er sich mit 30.000 Mann nach Wien zurück, wo er mit der Kavallerie das Nordufer der Donau sicherte, während er seine Infanterie zur Verteidigung der Stadt zurückliess. Der Kaiser war auf Drängen der Berater aus Wien geflohen, was er später bereute, denn dadurch verlor er sein großes Ansehen beim Volk. Rund 11.000 kaiserliche Soldaten und 5.000 kampfbereite Bürger standen dem Stadtkommandanten Graf Ernst Rüdiger

¹⁰ Kuruzzen wurden bewaffnete antihabsburgische Aufständische im Ungarn genannt.

von Starhemberg zur Verteidigung von Wien zur Verfügung. Am 14. Juli begann die Belagerung von Wien, die sich bis zum 12. September hinzog. Am Morgen des 12. September begann der Angriff des 60.000 - 70.000 Mann starken Entsatzheeres unter Polens König Jan III Sobieski und Herzog Karl von Lothringen. Noch am selben Tag waren die Türken vertrieben.

Als Maximilian von dem glücklichen Entsatz der Reichshauptstadt erfuhr, ließ er ein Dankfest in Philippsburg feiern. Da aber die fliehenden Türken nicht sofort verfolgt wurden, konnten sie sich bei Párkány wieder sammeln, wo es am 7. Oktober 1683 zu einer neuerlichen Schlacht kam. An diesem Tag zog der polnische König mit seinen Truppen auf Párkány zu. Zuvor wurde er aber noch von Karl von Lothringen gewarnt, sich nicht alleine soweit vorzuwagen, da sich starke türkische Verbände im Anmarsch befanden. Wohl von Ruhmsucht und Aussicht auf Beute vorangetrieben, ignorierte der König diese Warnungen. Er vertraute lieber den Berichten der türkischen Gefangenen, dass die Besatzung in Párkány nur sehr klein wäre. Er wusste aber nicht, dass sich bereits 40.000 Türken bei Párkány versammelt hatten. Die Vorhut wurde sofort in ein Gefecht verwickelt, welche sogleich um Verstärkung bat. Aus einem Bericht ist zu entnehmen: „Der König kam also mit dem Heer auf gleiche Höhe mit jenen Leichen der Vorhut, gleich verließ die unseren den Mut und da sprangen uns die Türken wie die Rasenden an. Man begann zuerst, ihnen schwachen Widerstand zu leisten. Als sie aber der Eskradon der ruthenischen Wojewoden des Kronhetmanns in den Rücken gekommen waren, da begann die Husareneskradon davonzulaufen, eine zweite nach, eine dritte, schließlich gab das ganze Heer Fersengeld, mit dem König und allen Hetmannen, alle zu ihrer großen Schande und zum Gelächter für die Deutschen. Schimpflich flohen sie eine gute Meile, bis sie sich auf die Kaiserlichen stützen konnten.“ Der König ist auf dieser Flucht mehrmals dem Tod nur knapp entronnen. Erst zwei Tage nach dieser Niederlage kam es dann zur eigentlichen Schlacht, die endgültig den Sieg der Kaiserlichen über das türkische Heer brachte. Am 27. Oktober 1683 konnte sogar noch die Grenzfestung Gran, welche von 6.000 Türken verteidigt wurde, eingenommen werden.

Im Jahre 1684 schlossen sich das Kaiserreich, Polen und Venedig zur „Heiligen Liga“ zusammen. Karl von Lothringen begab sich mit fast 18000 Soldaten auf einen neuen Feldzug nach Buda. Da ein Waffenstillstand mit Frankreich bevorstand, wurde auch Maximilian zu diesem Feldzug gerufen. Nachdem die Hauptarmee am 13. Juli bei Gran die Donau übersetzte, erschien die Vorhut des kaiserlichen Heeres unter dem Befehl Maximilians, bereits zum Feldzeugmeister befördert, und des Generals der Kavallerie Markgraf Ludwig von Baden am 15. Juni vor Vicegrad/Visegrád. Am 16. Juni wurde die Stadt von den kaiserlichen Truppen ungeachtet seiner starken Mauern im Sturm erobert, nachdem ein Tor mit dem Geschütz zerstört wurde. Der größte Teil der türkischen Besatzungstruppen wurde getötet und die Stadt geplündert. Nur wenige Türken konnten sich in das Schloss auf dem Felsen oberhalb der Stadt zurückziehen. Nach nur eineinhalbtägiger Belagerung kapitulierte am 18. Juni die restliche türkische Besatzung. Maximilian zeichnete sich während dieser Belagerung aus, was später vom Kaiserhaus sehr gewürdigt wurde.

Am 27. Juni traf das kaiserliche Heer bei Waitzen/Vác auf ein 17.000 Mann starkes türkisches Heer. Obwohl sich die Türken an einer günstigen Position verschanzt hatten, ließ Karl von Lothringen mit Kanonenfeuer den Kampf er-



Vicegrad um 1850

öffnen. Das Zentrum der kaiserlichen Truppen wurde dabei von Maximilian angeführt und nach einem eher kurzen Kampf konnten die türkischen Truppen geschlagen werden. Sogar Waitzen fiel noch am selben Tag in die Hände der Kaiserlichen. Am 30. Juni rückte die kaiserliche Hauptarmee in die Stadt Pest¹¹, welche kurz zuvor von den Türken in Brand gesteckt wurde, ein. Nachdem die Armee bei Waitzen wieder das Donauufer wechselte, begann am 14. Juli 1684, dem Jahrestag des Beginns der Wienbelagerung, mit 34.000 Mann die Belagerung Budas, welche von etwa 10.000 Türken mit über 200 Geschützen verteidigt wurde. Feldmarschall Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg wurde mit der Leitung der Belagerung beauftragt. Am 19. Juli schafften es die kaiserlichen Truppen die Unterstadt Budas einzunehmen, da aber zu wenig Truppen zu dessen Besetzung vorhanden waren, ließ Ernst Rüdiger die Häuser in Brand setzen. Die im Juli und August durchgeführten Angriffe unter dem Kommando von Ernst Rüdiger und Maximilian wurden alle von den Verteidigern zurückgeschlagen. Anfang September, so berichtet ein General, sei die Zahl der diensttauglichen Soldaten von 34.000 auf 12.500 gesunken. Zudem stand es mit der Moral der Belagerer nicht gerade bestens. Erst als am 11. September ein kaiserliches Hilfskorps Buda erreichte, kam wieder neuen Schwung in die Belagerung. Doch am 22. September traf ein Entsatzheer der Türken ein, die sogleich in den Angriff übergingen. Dieser Angriff konnte zwar von den Kaiserlichen abgewehrt werden, doch das türkische Entsatzheer konnte nicht entscheidend geschlagen werden. Die ständigen Störangriffe des Entsatzheeres und Ausfälle der türkischen Stadtbesatzung zermürbten die Belagerer endgültig, zudem musste noch Ernst Rüdiger, der unter starken Gichtbeschwerden litt, in der Leitung der Belagerung abgelöst werden. Da auch noch die Witterung im Oktober ungünstig ausfiel, wurde entschieden die Belagerung abubrechen. Am 30. Oktober zog sich die kaiserliche Armee nach 109 Tagen Belagerung zurück.

¹¹ Pest ist der östliche Stadtteil der heutigen Stadt Budapest

Etwa 23.000 Mann der kaiserlichen Armee sind im Kampf, durch Seuchen oder Hunger umgekommen, darunter auch Maximilians Halbbruder Hauptmann Paul Joseph Jakob von Starhemberg. Ironischerweise wurde dem Mann die Schuld am Mißlingen der Belagerung Budas aufgebürdet, der am Anfang als Einziger gegen diese Belagerung war:
Ernst Rüdiger von Starhemberg

Als der Kurfürst der Kurpfalz Karl II. am 26. Mai 1685 verstarb, entsandte der Kaiser Maximilian sofort nach Heidelberg um die Stadt für den neuen Kurfürsten Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg zu sichern. Der neue Kurfürst stützte sich Anfangs auf die Dienste des in der Kurpfalz hoch angesehenen Maximilian und ernannte ihn sogar zu seinem Rat. Am 9. Juli 1686 wurde zwischen Kaiser Leopold I., König Karl II. von Spanien, König Karl XI. von Schweden, Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern und den rechtsrheinischen Fürsten die Augsburger Allianz als Defensivbündnis ins Leben gerufen, welche die weiteren Expansionsgelüste des französischen Königs unterbinden sollte. Kurz vor Ausbruch des nächsten Krieges besuchte Maximilian am 31. Juli 1688 das letzte Mal die Wallfahrt in Bildstein. Während seines Besuchs suchte er sich seine letzte Ruhestätte aus und gab den Bau einer Gruft innerhalb der Kirche in Auftrag. Für diesen Bau stellte er 1500 Gulden zur Verfügung, welche er in 3 Raten der Wallfahrt zukommen ließ.

Pfälzischer Erbfolgekrieg 1688-1697

Weil der Kurfürst der Kurpfalz Karl II. 1685 kinderlos starb, erhob der französische König Ludwig XIV. Anspruch auf die Kurpfalz, da sein Bruder, Herzog Philipp von Orléans, mit der Schwester des Verstorbenen, Elisabeth Charlotte verheiratet war. Um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, fiel er 1688 in die Pfalz und in die linksrheinischen Gebiete ein. Die ersten



Festung und Stadt Philippsburg im 17. Jhdt.

größeren Kampfhandlungen begannen am 27. September 1688 mit der Einschliessung der Festung Philippsburg, die von Maximilian verteidigt wurde. Maximilian hatte ein Regiment mit etwas über 2.000 Mann zur Verfügung, wobei anfangs aufgrund von Krankheiten nur um die 1.600 Mann kampftauglich waren. An Geschützen hatte er 17 Batteriestücke und 90 kleine Kanonen zur Verfügung. Proviant und Munition waren ausreichend vorhanden,

allerdings mangelte es an Wein und an kampferfahrenen Soldaten und Unteroffizieren. Maximilian standen nur 8 Offiziere, darunter auch sein Neffe Oberstleutnant Reichard von Starhemberg, zur Seite und sein Regiment beinhaltete lediglich 20 Mann, welche an Kampferfahrung verfügten. Dem französischen Heer unter dem Oberbefehl des Dauphin (Kronprinz) von Frankreich standen etwa 30.000 - 40.000 Mann, 52 Geschütze schwersten Kalibers und 24 Mörser zur Verfügung. Der direkte und wohl gefährlichste Gegner Maximilians war Marschall Marquis de Vauban, welcher mit der Leitung der Belagerung beauftragt wurde. Er galt als einer der besten Festungsbaumeister und Belagerungstaktiker seiner Zeit und hatte zu Lebzeiten an 53 Belagerungen und 140 Gefechten teilgenommen, zudem war er an Bau oder Ausbauten von 160 Festungsanlagen beteiligt. Ab dem 1. Oktober fingen die Franzosen an mit Kanonen die einzige Verbindung, genannt „die fliegende Brücke“¹², zwischen der Hauptfestung und der Rheinschanze, einer kleineren Befestigung am anderen Rheinufer, zu zerstören. Maximilian ließ, nachdem er bemerkt hatte, dass die Franzosen gegen die eigentlich unbemannte Rheinschanze Laufgräben und eine Batterie errichteten, diese mit 50 Mann besetzen und konnte somit den Feind 6 Tage aufhalten. Als die Franzosen am 4. Oktober mit dem Beschuss begannen und ihre Laufgräben öffneten, wurden die Verteidiger unbemerkt mit Schiffen über den Rhein in Sicherheit gebracht. Der Verlust der Rheinschanze hatte aber auch einen großen Nachteil. Da die Festung gegen den Rhein hin eher schlecht gesichert war, konnten die Franzosen mit ihrer Artillerie von der Rheinschanze aus die Werke und Bastionen der Festung leichter unter Beschuss nehmen. Am 6. Oktober entwarf Marschall Vauban den Angriffsplan, die sowieso schon spärlichen Einheiten der Verteidiger durch drei gleichzeitige Angriffe an verschiedenen Punkten aufzuteilen, um so im Laufe der Zeit die Bastionen der Festung leichter erobern zu können. Kurz später wurde dieser Plan in die Tat umgesetzt. Die Sappeureinheiten bei den Nebenangriffen kamen trotz heftigen Beschusses der Kaiserlichen gut voran, aber die Arbeiten beim Hauptangriff wurde gar nicht erst eröffnet, da es noch an geeigneten Belagerungsmaterialien fehlte. Währenddessen wurden die Nebenangriffe bis zum 9. Oktober fortgeführt, wobei es die Franzosen mit ihren Sappeuren bis an die Gräben der Bastionen heran schafften. Danach wurde von einem weiteren Vordringen abgesehen, da sie erst die Vollendung der Geschütz batterien abwarten wollten. Bei Tagesanbruch des 10. Oktober wurden die Laufgräben des Hauptangriffs geöffnet und der Sturm auf Philippsburg begann. Währenddessen wurden die Festung und Festungswerke unaufhörlich mit Mörsern beschossen und somit sämtliche Gebäude zerstört und Brunnen verschüttet. Die Wälle wurden am Tag derart demoliert, dass man nicht mehr auf ihnen laufen konnte. In den Nächten wurden die Löcher von 200 Mann wieder zugeschüttet, damit sie am nächsten Morgen wieder halbwegs begehbar waren. Der Hauptangriff kam aber aufgrund heftigen Gegenfeuers und hoher Verluste der Franzosen ins Stocken. Bis zum 12. Oktober gruben die Sappeure weiter an den Laufgräben, die alle großteils schon bis zu den Gräben der Festung reichten. Am nächsten Tage konnten sie ein kleines, vorgeschobenes Festungswerk im Sturm erobern. Am 14. Oktober entschloss sich Maximilian für einen Ausfall, drang dabei gegen den Hauptangriff bis in die

¹² Die fliegende Brücke auch Gierfähre genannt wurde 1657 erfunden. Die Fähre hängt an einem langen Seil, welches stromaufwärts verankert wurde, und bewegt sich mittels der Strömung von einem zum anderen Ufer.

feindlichen Laufgräben vor und begann die Belagerungsarbeiten einzureißen. Erst als die Franzosen unter Generalleutnant Catinat einen Gegenangriff starteten, musste er sich unter hohen Verlusten wieder zurückziehen. Ein weiterer Ausfall gegen einen Nebenangriff war weniger erfolgreich und wurde blutig zurückgeschlagen. Da die Verluste der Verteidiger groß waren, beehrte Maximilian einen Waffenstillstand um die Verwundeten zu bergen und zu versorgen. Catinat willigte einem Waffenstillstand unter der Bedingung zu, dass nur französische Soldaten als Träger benützt werden durften. Catinat handelte nicht uneigennützig, sondern ließ zwei Ingenieuroffiziere, als Soldaten verkleidet und als Träger fungierend, den Zustand der Festungswerke und die Umgebung aususpionieren. Und tatsächlich kamen die Zwei mit wichtigen Informationen zurück. Unter anderem, dass ein Graben nur 2 Fuß Wassertiefe hatte und dass im Sumpf vor der Festung, der bisher als fast undurchdringlich galt, ein mehrerer Meter breiter Damm existierte. Während der nächsten Tage wurden im strömenden Regen die Grabungsarbeiten weitergeführt und neue Batterien gebaut. Am 17. Oktober unternahmen die Belagerer wieder einen Ausfall gegen die Angriffsarbeiten, doch konnten sie damit nur geringen Schaden anrichten, obwohl die Franzosen große Verluste erlitten hatten. Während der nächsten Nacht begannen die Franzosen das Wasser aus dem Wallgraben abzulassen. Am 18. Oktober konnten die Belagerten wieder einen kleinen Sieg feiern, denn sie hatten es geschafft ein Geschütz zu zerstören und eine Pulverkammer zu sprengen. In der Nacht des 19. auf den 20. Oktober begannen die Franzosen den Wallgraben vor dem rechten Hornwerksflügel auszufüllen, wobei sie aufgrund starken Feuers der Verteidiger große Verluste erlitten. Nach einem starken vorangehenden Bombardement auf das Hornwerk starteten die Franzosen am 20. Oktober einen Großangriff auf dieses Werk. Da aber aufgrund des Bombardements die Wachmannschaft des Hornwerks in Deckung ging, übersahen sie vollkommen den Angriff. Die Franzosen konnten große Truppenteile über den bereits trockenen Graben schaffen und den Verteidigern in den Rücken fallen. Daraufhin gerieten die Wachmannschaften in Panik und flohen. Maximilian schickte Hauptmann Graf Archo mit 60 Mann um die Lage wieder in Griff zu bekommen. Doch trotz tapferen Widerstandes des Grafen Archo, der im Kampf fiel, wurde dieses Hornwerk erobert. Nur wenige der 140 Verteidiger konnten sich retten. An eine Rückeroberung war nicht zu denken, da die Moral der Verteidiger einen neuen Tiefpunkt erreicht hatte. Wein war praktisch nicht mehr vorhanden und der Durst konnte nur noch mit Morastwasser gestillt werden. Zudem war aufgrund der unaufhörlichen ganztägigen Strapazen ein allgemeiner Aufstand der Soldaten und Zivilbevölkerung zu befürchten. Bis zum 26. Oktober fuhren die Franzosen mit den Sappearbeiten und der Sicherung der eroberten Werke und Bastionen fort, wobei es dabei immer wieder zu kleineren Ausfällen der Verteidiger



Marquis de Vauban
 (15.05.1633 – 30.03.1707)
 französischer Marschall und Festungs-
 baumeister

kam. Am 26. Oktober war sich Marschall Vauban sicher, dass ein Sieg nur noch von einem früh einbrechenden Winter oder durch Entsatz verhindert werden könnte. Und wie es sich herausgestellt hatte, wäre der Winter vor dem Entsatz gekommen, denn der Kaiser hatte noch nicht die Mittel ein weiteres Heer aufzustellen, um Philippsburg zu entsetzen. Noch am selben Tag ließ Vauban die Mittelbastion des Kronwerkes mit 18 Geschützen schwersten Kalibers zwei Tage hindurch beschiessen. Am 28. war diese Mittelbastion nichts anderes mehr als eine Ruine, wurde aber immer noch verteidigt. Nachdem in der Nacht vom 28. auf den 29. zwei Freiwillige die zerstörte Mittelbastion des Kronwerkes und die Besatzungen ausspionierten, hielt Marschall Vauban das Kronwerk als sturmreif. Der Großangriff fand genau zu dieser Zeit statt, als Maximilian gerade mit seinen Offizieren zusammen saß, um über eine Kapitulation zu diskutieren. Alle Offiziere waren schon seit Tagen der Meinung, daß man kapitulieren sollte, nur Maximilian war bisher dagegen. Die Franzosen konnten sich beim Kronwerk festsetzen, was Maximilian dazu veranlasste einen Gegenangriff zu starten. Doch die eigenen Leute konnten nicht zum Angriff bewegt werden und als Vauban dieses Zögern bemerkte, blies er zum Generalsturm. Nach kurzem Widerstand mußten sich die Kaiserlichen im Kronwerk zurückziehen, um nicht von der Übermacht überrannt zu werden. Am Ende des Tages war das Kronwerk verloren und Maximilian beschränkte sich nur noch auf die Verteidigung der Hauptfestung. Doch er sah ein, dass er mit seinen entmutigten und stark geschwächten Truppen wohl keinen weiteren Sturm mehr abwehren konnte. Am 30. Oktober kapitulierte Maximilian nach 32 Belagerungstagen. Maximilian erhielt mit seinen Truppen freien Abzug und sicheres Geleit nach Ulm. Am 1. November verließ er mit rund 1500 Mann, 100 Wagen und 6 Geschützen die Festung. Nachdem die Franzosen die Festung besetzt hatten, fanden sie darin unter anderem noch 150.000 Pfund Pulver, 22.000 Kugeln, 1.600 Säcke Getreide und 124 Geschütze jeglichen Kalibers vor. Die Verluste der Franzosen bei der Belagerung betragen nach ihren eigenen Angaben 587 Tote und 1013 Verwundete, während die Kaiserlichen etwa 600 Mann zu beklagen hatten. Nachdem Maximilian in Ulm angekommen war, wurde er nach Wien zitiert, wo er sich vor einer Militärkommission wegen der Übergabe von Philippsburg zu verantworten hatte. Maximilian wurde aber von der Kommission vollständig frei gesprochen.

Die französischen Truppen setzten währenddessen ihre Angriffe in der Pfalz fort, bis der Kaiser den Reichskrieg ausrief und sich 1689 mit England, Schweden, Spanien, Savoyen und den Niederlanden verbündete. Der Kaiser und die deutschen Fürsten konnten 1689 am Rhein ein Heer mit etwa 100.000 Soldaten aufstellen. Dieses Heer wurde in drei Armeecorps aufgeteilt. Das erste Corps mit 30.000 Mann unter dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg sollte von Köln aus gegen die Franzosen vorgehen. Das zweite Armeecorps unter Herzog Karl von Lothringen war mit 40.000 Mann für die Belagerung von Mainz vorgesehen. Der Kurfürst Max Emanuel von Bayern sollte sich mit 30.000 Mann in Heilbronn versammeln, um Schwaben und die badischen Gebiete zu schützen. Maximilian, bereits zum Feldmarschall ernannt, wurde mit seinem Regiment dem Armeecorps von Karl von Lothringen unterstellt. Die Franzosen fuhren währenddessen mit der Zerstörung und Brandschatzung von pfälzischen und badischen Städten

und Ortschaften fort. Darum schickte Karl von Lothringen im Mai 1689 Maximilian mit ein paar Regimentern nach Koblenz, um die Stadt und die Umgebung vor den Franzosen zu schützen. Als Karl von Lothringen gegen Ende Mai bei der Truppensammelstelle in Frankfurt ankam, war er wenig erfreut.

Der Aufmarsch sollte eigentlich am 25. Mai abgeschlossen sein, doch bisher waren nur die hessischen und ein kleiner Teil der kaiserlichen Truppen in Frankfurt angekommen. Teilweise befanden sich die Truppen sogar noch in ihren Heimatländern. Mit der versprochenen Versorgung sah es nicht besser aus. Das Proviant- und Munitionslager, welches eigentlich gefüllt sein sollte, war praktisch leer. Weder Kugeln, Pulver, Bomben noch Kanonen waren vorhanden, nur ein wenig Proviant fand Karl von Lothringen vor. Die Feldgeschütze waren noch in Böhmen und die für den Rheinübergang benötigte Brücke bei Koblenz war alles andere als fertig, falls sie überhaupt begonnen wurde. Die Franzosen waren auf den Feldzug besser vorbereitet als die Kaiserlichen. Sie haben alle Schiffe auf das linke Rheinufer gebracht und die Mainmündung bei Mainz mit versenkten Schiffen blockiert, um die Versorgung



Herzog Karl V. von Lothringen
(03.04.1643 – 18.04.1690)
kaiserlicher Feldherr

der kaiserlichen Truppen über den Main zu behindern. Die Befestigungen und Besatzungen von Mainz wurden verstärkt, zudem schlug der Oberbefehlshaber der französischen Ober- und Mittelrheinarmee Marschall Jacques-Henri de Duras mit 30.000 Mann das Lager nahe Mainz auf, um einen Rheinübertritt der Kaiserlichen schnell vereiteln zu können. Da Karl von Lothringen den Beginn des Feldzuges nicht allzu stark verzögern wollte, ließ er die Lebensmittelzufuhr beschleunigen, ließ sich Geschütze und Munition bei den umliegenden Fürstentümern aus, befahl alle verfügbaren Schiffe auf der Mosel und Lahn nach Koblenz bringen zu lassen und sandte einen Brückenbaumeister nach Koblenz, damit endlich eine Schiffsbrücke über den Rhein gebaut werden konnte. Er ließ die Truppen des Kurfürsten von Hannover direkt nach Koblenz marschieren, um Maximilians Armeecorps zu unterstützen, das bereits von den Franzosen bedroht wurde. Während Karl von Lothringen auf das Eintreffen der Fürsten wartete und seine Truppen nicht unbeschäftigt lassen wollte, brach er am 30. Mai von Frankfurt nach Mainz auf, um die rechtsrheinische Schanze, die als Brückenkopf diente, anzugreifen. Schon am Abend des 1. Juni ließ er die Schanze von den hessischen Truppen angreifen. Die Verteidiger wehrten sich nur kurz und zogen sich dann schnell über die Brücke nach Mainz zurück. Karl von Lothringen ließ die Schanze und die Brücke zerstören, damit sie von den Franzosen nicht mehr genutzt werden konnte, und zog sich ins nahegelegene Lager zurück. Am nächsten Tag schickte der Herzog zwei weitere Regimenter nach

Koblenz, ließ sie auf den gerade fertig gewordenen fliegenden Brücken den Rhein übersetzen, um sich mit den Truppen von Maximilian zu vereinen. Mitte Juni traf der Kurfürst von Bayern im Lager ein und wollte, sehr zum Missfallen von Karl von Lothringen, den Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen überreden mit ihm die Festung Phillipsburg zu belagern. Doch der Kurfürst von Sachsen lehnte ab, da er sich nicht einem jüngeren Fürsten unterordnen wollte. Auf der anderen Seite versuchte nun Karl von Lothringen den Kurfürsten von Bayern für den Feldzug nach Mainz zu gewinnen, was er mit seinem freundlichen Wesen und guten Argumenten schlussendlich auch schaffte. Das Heer wurde nun in drei Corps geteilt, die an unterschiedlichen Stellen den Rhein überqueren und auf Mainz marschieren sollten. Die Bayern sollten zwischen Mannheim und Oppenheim den Rhein übersetzen, während die Sachsen und Hessen bei Bingen und die Kaiserlichen bei Koblenz die Überquerung wagen sollten. Der französische Marschall Duras wurde dadurch in eine heikle Lage gebracht. Er konnte seine Armee nicht aufteilen, um an allen drei Orten eine Rheinüberquerung zu verhindern, ohne irgendwo geschlagen zu werden. Nachdem der Großteil der kaiserlichen Truppen endlich angekommen war und die benötigten Kriegsvorräte bereit lagen, brach am 15. Juni Karl von Lothringen mit seinem Armeecorps nach Koblenz auf. Am 23. Juni erreichte der Herzog Koblenz, wo er vom Kurfürsten mit Ehren und Freuden empfangen wurde. Vergeblich wartete der Herzog am nächsten Tag auf die Fertigstellung der Schiffsbrücke, darum setzte er mit den schon bestehenden fliegenden Brücken über den Rhein und vereinte sich mit dem Armeecorps von Maximilian.



Eine fliegende Brücke bei Mannheim, 1669

Am 25. Juni erreichte er die Stadt Mayen, wo er vorerst auch blieb. Er wollte damit die Franzosen verwirren und das eigentliche Angriffsziel verschleiern. Marschall Duras fiel auf die Täuschung rein und beorderte Truppenteile aus Mainz zur Festung Monreal ab, da er der Meinung war, dass diese Festung das Angriffsziel des Herzogs sei. Am 1. Juli brach Karl von Lothringen von Mayen in Richtung Mainz auf und überquerte bereits am 3. Juli mit seiner gesamten Armee die Mosel. Als Marschall Duras seinen Irrtum bemerkte,

ließ er gleich wieder die Garnison in Mainz verstärken. In einem Schreiben an den französischen König war er aber der Meinung, dass Mainz nicht das Angriffsziel sein könne, da die Stadt eine starke Garnison besaß und es nicht an Vorräten mangelte, zudem wurde um Mainz alles verwüstet was dem Feind von Nutzen sein und Schutz bieten könnte. Duras zog sich deshalb mit seiner Armee nach Landau zurück, um den Ausbau der dortigen Festungswerke zu beschleunigen. Karl von Lothringen zog währenddessen weiter nach Mainz, wo er am 16. Juli mit ein paar Kavallerieeinheiten ankam und diese sofort wichtige Punkte besetzen ließ. Am 17. Juli kamen die Infanterieeinheiten nach und zwei Tage später trafen die Sachsen und Hessen ein. Jetzt fehlte nur noch der Kurfürst von Bayern, um mit der Belagerung beginnen zu können. Doch dieser kam nicht. Der Kurfürst ist am Oberrhein geblieben, da er befürchtete, dass im Falle seiner Abwesenheit Schwaben und große Teile Badens von den französischen Truppen verwüstet werden könnte. Karl von Lothringen musste wieder all seine Überredungskunst einsetzen und schaffte es doch noch sich die Mithilfe des Kurfürsten von Bayern bei der Belagerung zu sichern. Um nicht zu viel Zeit mit Warten zu vergeuden, begann der Herzog mit den Arbeiten an den drei vorher festgelegten Angriffspunkten. Am 26. Juli traf der Kurfürst von Bayern mit drei Regimentern im



Mainz im 17. Jhdt.

Lager ein. Mit ihm kam auch Feldmarschalleutnant Prinz Eugen von Savoyen. Die nächsten Tage verbrachten die Armeen mit dem Vorantreiben der Laufgräben und Bau von Geschützbatterien. Die Verluste der Belagerer betrugen täglich durchschnittlich zwischen 50 und 100 Mann, darunter auch Prinz Eugen von Savoyen, der am 4. August durch eine Musketenkugel leicht verwundet wurde. Am 7. August erhielt Karl von Lothringen die Nachricht, dass sich Marschall Duras am 5. August in Richtung Philippsburg in Bewegung gesetzt hatte. Einen Augenblick später wurde er vom Kurfürst von Bayern in Kenntnis gesetzt, dass Marschall Duras gegen Heidelberg marschierte. Der Herzog schickte sogleich Graf Dünnewald mit 4000 Mann in den Süden, um Heidelberg zu schützen. Am nächsten Tag wurde begonnen die Angriffsziele der Kaiserlichen, die Bastionen Bonifaz und Alexander, mit 30 schweren Kanonen und 4 Mörsern zu beschiessen. Der Beschuss war so erfolgreich, dass schon am Abend die Hauptbatterien der Franzosen zerstört wurde. In der Nacht vom 9. auf 10. August machten die Franzosen mit 400

Mann den bisher stärksten Ausfall, der aber von den Sachsen erfolgreich zurückgeschlagen werden konnte. Schon am nächsten Tag machten die Franzosen mit etwa 800 Mann einen neuerlichen Ausfall, diesmal aber auf die hessischen Truppen. Die Franzosen schafften es die Verteidigungslinien zu durchbrechen und Laufgräben auf einer Länge von 50 Schritt¹³ zu verschütten. Erst die herbeigeeilten Reserveeinheiten konnten die Franzosen wieder vertreiben. Am nächsten Tag rief Karl von Lothringen das Corps von Graf Dünnewald von Heidelberg wieder zurück, da sich Marschall Duras in Richtung Philippsburg zurückgezogen hatte, aber nicht ohne vorher noch kleinere Städte zu plündern und zu zerstören. In der Nacht auf den 16. August erreichten die Kaiserlichen den Fuß des Wallgraben vor den Bastionen. Da aber die Franzosen in der Erde große Holzstücke vergraben hatten, war ein Vorankommen sehr mühsam. Gegen Mittag des nächsten Tages machten die Franzosen den größten Ausfall der ganzen Belagerung. Mit 2000 Soldaten und 400 Arbeitern versuchten sie die Laufgräben der Kaiserlichen zu stürmen. Obwohl die Kaiserlichen in der Unterzahl waren, konnten sie fast überall den Angriff aufhalten und mit Hilfe der Reserve endgültig zurückschlagen. Nach diesem einstündigen Kampf verloren die Franzosen 500 und die Kaiserlichen 180 Mann. Die nächsten zwei Wochen fuhr man mit dem Ausbau der Laufgräben und dem Beschuss der Festung sowie der Bastionen fort. Am 30. August erhielt Karl von Lothringen die Nachricht, dass sich die Truppen von Marschall Duras bei Philippsburg gesammelt hatten. Er zog auch alle Schiffe zusammen und habe vor Mainz zur Hilfe zu eilen. Der Herzog ergriff sofort Abwehrmassnahmen und ließ rheinaufwärts ein Lager abstecken sowie die Kettensperre am Rhein verstärken. Außerdem ließ er Batterien errichten, die auf den Rhein gerichtet waren. Währenddessen gingen die Angriffsarbeiten nur schleppend weiter. Die fast schon täglichen und größtenteils erfolgreichen Ausfälle, Zündungen von Minen und andere Gemeinheiten, wie im Boden vergrabene und mit Nägeln bespickte Holzbalken verzögerten die Arbeiten. Am 5. September waren die Arbeiten so gut wie beendet. Am gleichen Tag erhielt der Herzog eine Nachricht, dass vom Norden her ein kleines französisches Korps heranrückte, um die Belagerungsarmee zu stören. Zudem rückte Marschall Duras vom Süden her in Richtung Mainz vor. Karl von Lothringen beriet sich mit den Kurfürsten und sie legten den Angriffstermin mit 6. September fest. Fast den ganzen Tag gingen die Vorbereitungen für den Angriff als endlich kurz nach 16.00 Uhr das Zeichen für den Sturm gegeben wurde. 100 Geschütze, 48 Mörser und sämtliche Musketiere in den Laufgräben feuerten fast gleichzeitig, danach begannen insgesamt 10.000 Mann die Verteidigungsanlagen zu stürmen. Auf Befehl des Herzogs waren unter den Angreifern auch die Generäle und Offiziere, die durch ihre Anwesenheit den Soldaten Mut machen sollten. Auch Maximilian stand mit seinem Regiment an vorderster Front. Das Feuer der Franzosen war genau so mörderisch, überall wurden Minen gezündet und es hagelte Bomben, Granaten sowie auch Steine. Nach einem dreistündigen Kampf konnten sich die kaiserlichen Truppen beim Graben der Festungswerke festsetzen. Die kurfürstlichen Truppen kamen schneller voran, da der französische Kommandant den größten Teil seiner Truppen auf die Einheiten des Herzogs geworfen hatte. Gegen Ende des Tages hatten die Kaiserlichen mehr als 2.000 Tote und Verwundete, darunter war auch Maximilian, der von ei-

¹³ 1 Schritt sind etwa 71-75 cm.

ner Geschützkugel tödlich verwundet wurde und daran 11 Tage später verstarb. Die Kurfürsten hatten Verluste in Höhe von 1.500 Mann, darunter Prinz Eugen von Savoyen, der abermals verwundet wurde. Völlig unerwartet kapitulierte die französische Besatzung am 8. September um 9 Uhr morgens.

Maximilian verfügte in seinem Testament vom 9. Oktober 1688, welches er während der Belagerung von Philippsburg verfasst hatte, dass sein Leichnam in Bildstein beizusetzen ist. Sobald sein Tod in Bildstein bekannt würde, sollen 500 Messen gelesen und 10.000 Gulden aus seinem Vermögen an die Wallfahrt übergeben werden. Weiters sind „wöchentlich auf Frauenaltar ob der Gruft, alle Samstage, wenn möglich, sonst am Montag, für seine Seele eine hl. Messe gelesen und an seinem Sterbetag das Unniversorium mit Vigil für ihn abgehalten werden“. Das Geld wurde von Maximilians Bruder und Erben Gundaker aber nicht direkt der Wallfahrt, sondern dem Bischof von Konstanz übergeben. Zudem wurden noch 900 Gulden an die Armen in Bildstein und Umgebung verteilt. Der Leichnam wurde über Bregenz nach Bildstein überführt, wo er am 11. Oktober 1689 ankam. Maximilian wurde in der Gruft im inneren Chor vor dem Hochaltar und wundertätigen Marienbild beigelegt. Auf seinem kupfernen Sarg wurde ein vergoldetes Kreuz angebracht und eine Inschrift eingestochen: „Hic iacet Heros Illustrissimus & Excellentissimus comes Maximilianus Laurentius [...] Comes et Dominus de Starenberg [...] Marschallus et emeritissimus [...]“.¹⁴ Diese Inschrift wurde aber bei der ersten großen Renovierung der Wallfahrtskirche (1877 bis 1884) abgenommen.



Die heutige Ansicht der Wallfahrtskirche Maria Bildstein und die darin enthaltene Gruft mit Sarg.

¹⁴ Hic jacet Rarus Stahrenbergicae Familiae cicineratus Heros, Illustrissimus et excellentissimus Dnus Dnus Comes Maximilianus Laurentius, S.R.I. Comes, et Dominus de Stahrenberg. S.C.M. Intimus et concilii bellici Consiliarus Celeberrimus Campi Marschallus et Emeritissimus Regiminis Pedestris Colonellus. Quem Serenissimus Palatinus Elector Sui Palatinatus in magnum elegit Praefectum suorumque cordis arcanorum Intimum statuit Consul-torem. Hic Obtulit se sponte pro Romani Imperii salute Cruentam hostiam ut ex ejus cruore Jam Jam demoriens gloriosius resurgat in Vitam. Vltimum vale Moguntiae dedit, ante quam lethale Vulnus accepit, 17. Septembris Anni currentis M. D. C. L. XXXIX ac ejus Integerrimi sui amoris Hanc syngrapham testatem reliquit. Etiam in sanguine meo redemi te.

Maximilian gilt bis heute noch als einer der größten Wohltäter der Wallfahrt in Bildstein. Insgesamt spendete er 12.880 Gulden, darunter auch 150 Gulden für die Barockmonstranz mit Gott Vater, Hl. Geist sowie Maria und Josef. Da seine Frau Dorothea keine Kinder gebar, erlosch mit dem Tod auch seine Linie.

Noch im Jahre 1765 wurde Maximilian eine Ehrung durch den Kaiser Joseph II. zuteil als er im Reichsfürstendiplom für den damaligen Grafen Georg Adam von Starhemberg mit folgenden Worten erwähnt wird: „Die Grafen und Herren von Starhemberg machten sich ferners bei unsern Vorfahren am Reich, Römischen Kaisern, auch unserm Erzhaus von der Zeit, und in diesen letztern Jahrhunderten berühmt durch Maximilian Laurentium Kaiserlichen Generalfeldmarschall, und Gouverneur von Philippsburg, welcher an denen in der Belagerung der Stadt Mainz empfangenen Wunden im Jahr Sechszehn Hundert Neun und Achtzig verstorben.“

Quellenverzeichnis:

Bücher:

- Abrahamowicz Zygmunt: „Die Türken vor Wien: Europa und die Entscheidung an der Donau 1683“, Salzburg 1982
- Ackerl Isabella: „Von Türken belagert, von Christen ersetzt: das belagerte Wien 1683“, Wien 1983
- Burkhart Sebastian: „Geschichte der Stadt Rheinfelden bis zu ihrer Vereinigung mit dem Kanton Aargau“, Aarau 1909
- Hagenau Gerda: „Jan Sobieski : der Retter Wiens“, Wien 1983
- Ilg Karl: „200 Jahre Pfarrgemeinde Maria-Bildstein“, Wolfurt 1992
- Lorenz Reinhold: „Türkenjahr 1683: das Reich im Kampf um den Osttraum“, Wien 1933
- Majoros Ferenc/Rill Bernd: „Das Osmanische Reich 1300-1922“, Wiesbaden 2004
- Nopp Hieronymus: „Geschichte der Stadt und ehemaligen Reichsfestung Philippsburg“, 1881
- Rapp Ludwig: „Topographisch historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg“, Brixen 1896
- Schaab Meinrad: „Geschichte der Kurpfalz“, Stuttgart 1999
- Schwerdling Johann: „Geschichte des uralten und seit Jahrhunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten, theils fürstlich, theils gräflichen Hauses Starhemberg“, Linz 1830
- Thürheim A. Grafen: „Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf Starhemberg“, Wien 1882
- Wentzcke Paul: „Feldherr des Kaisers: Leben und Taten Herzog Karls V. von Lothringen“, Leipzig 1943

Zeitschriften:

- „Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz“, Zweiter Band, Mainz 1859-64, herausgegeben von Victor von Zabern; Artikel „Die Belagerung von Mainz im Jahr 1689“ von J. H. Hennes, Seite 356-416
- „Österreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde“, Dritter Jahrgang, Wien 1837, herausgegeben von Kaltenbaeck F. P.; Artikel „Die Pfarre Bildstein bei Bregenz und des Feldmarschalls Maximilian Lorenz Grafen von Starhemberg Stiftung und Grabmal“ von Joseph Bergmann, Seite 343-344, 347-348

Sonstige Quellen:

- Pfarrchronik Maria-Bildstein
- Oberösterreichisches Landesarchiv, Eferding-Starhemberg/Urkundensammlung, Urkunde Nr. 4714 und 5096 (Heiratscontracte)
- London Gazette 1674, Nr. 937
- London Gazette 1678, Nr. 1319
- Zahlreiche Internetartikel

Bildnachweis: (Gemälde von Graf Maximilian Lorenz von Starhemberg)

- Schloss Starhemberg, Eferding (Österreich)

Anhang:

